



ALI KACAR

DUNKLER SEGEN

HERRSCHER DER DÄMONEN

HIGH FANTASY





ALI KACAR

DUNKLER SEGEN

HERRSCHER DER DÄMONEN

FANTASY



**Kacar, Ali: Dunkler Segen. Herrscher der Dämonen. Hamburg,
Lindwurm Verlag 2022**

1. Neuauflage

ISBN: 978-3-948695-95-8

Dieses Buch ist auch als eBook erhältlich und kann über den Handel
oder den Verlag bezogen werden.

ePub-eBook: ISBN 978-3-948695-98-9

Lektorat: Oliver Hoffmann und Sophia Magura

Satz: Lea Oussalah, Lindwurm Verlag

Illustrationen: pixabay.com

Grafische Umsetzung der Karte: © Sarah Engelhardt

Cover: © Giusy Lo Coco

Covergestaltung: © Annelie Lamers

Illustrationen: © pixabay.com

Mehr Infos zu Ali Kacar können Sie hier finden:

Webseite: www.cole-brannighan.de

Instagram: [@cole_brannighan](https://www.instagram.com/cole_brannighan)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Lindwurm Verlag ist ein Imprint der Bedey & Thoms Media GmbH,
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg.

© Lindwurm Verlag, Hamburg 2022

Alle Rechte vorbehalten.

<http://www.lindwurm-verlag.de>

Gedruckt in Europa

*Für meinen Schwager Ismet Velagic, den Löwen aus Livno.
Ich danke dir für dein großartiges Leben. Mögest du in Frieden ruhen.*

HALODINS RUND





PROLOG



Sogar die Zeit hat diesen Ort vergessen, Vallerian!«, rief Callados und ergriff die Hand seines Waffenbruders. »Bist du sicher, dass wir diese Höhle betreten sollten?« Seine Stimme erhob sich kaum über das Tosen der Gischt, die der Wind hinter ihm in die Höhle in der Klippenflanke peitschte. Auf seinen Lippen schmeckte er das Salz des Meerwassers.

Vallerian zog ihn an der Hand über die Felskante und klopfte ihm auf die Schulter.

»Sicher? Hirten sind sicher. Bauern sind sicher. Doch wir ... wir werden Könige sein! Wir haben zu lange nach dem Chronisten gesucht, um jetzt umzukehren. Alle Macht, nach der wir gestrebt haben, liegt im Inneren dieser Höhle!«, brüllte Vallerian.

Callados schaute nach vorne in die Dunkelheit. Sein Herz hatte sich vom Aufstieg noch nicht beruhigt und hämmerte in seiner Brust. Das Klettern am Fels hatte ihm alles abverlangt. »Wo sind die anderen?«

Vallerian kramte einen Bergkristall aus seinem Rucksack, dessen Licht die Höhlenwände erhellte und mit jeder Bewegung Schatten in Ecken und Nischen tanzen ließ. »Unsere Waffenbrüder sind schon vorausgegangen. Ich habe auf dich gewartet. Keine Sorge, es geht bergab. Also sei nicht hasenfüßig. Wir müssen uns beeilen, bevor sie uns nichts mehr übrig lassen!« Vallerian schulterte seinen Rucksack und ging voraus.

Callados hatte ein mulmiges Bauchgefühl. Sie standen kurz davor, mit Mächten zu spielen, die ihrer aller Verstand bei

Weitem übertrafen. Er rang seine Bedenken nieder und folgte Vallerian ins Ungewisse.

Nach einer gefühlten Stunde vergrößerte sich die Höhle.

Das Licht des Bergkristalls reichte nicht mehr bis zur Decke, die sich in der Höhe verlor. Die Wände rückten immer weiter auseinander und befreiten Callados so von dem Gefühl der Enge, das ihn während des Abstiegs bedrückt hatte. Das Gefälle nahm ab, dafür drang ein Rauschen an seine Ohren. In hundert Schritten Entfernung erspähte er zwei Lichtpunkte.

»Dort! Entweder warten sie auf uns oder sie haben eine Entdeckung gemacht«, raunte Vallerian.

»Was ist das für ein Rauschen?«

»Ich ... ich denke, das ist Wasser. Es wird lauter, je näher wir unseren Freunden kommen.«

Nach einer Weile erreichten sie die anderen, die reglos dastanden und nach vorne starrten.

Callados blieb neben Vallerian stehen und betrachtete das Naturschauspiel. Es raubte ihm den Atem.

Wassermassen fielen aus der Dunkelheit und rauschten in einen Abgrund, den ein Felssteg teilte, der in den Wasserfall hineinführte. Die Luft war feucht und kühl.

Das Tosen rauschte in Callados Ohren und erfüllte die gesamte Höhle. Unter seinen Füßen hatte sich Wasser in Felsmulden gesammelt und reflektierte den Schein der Bergkristalle. Der Wasserfall war so groß, dass Callados das Gefühl hatte, klein und unbedeutend zu sein.

»Gibt es keinen Weg am Wasserfall vorbei?«, brüllte Vallerian.

Heyvenor schüttelte den Kopf. »Es geht etwa zweihundert Schritte in beide Richtungen. Es gibt keinen anderen Ausgang. Der einzige Weg führt durch den Wasserfall.«

Vallerian trat auf den Felssteg, sah nach oben und in den Abgrund. »Das kann nicht sein. Bei den Wassermassen würden wir zerquetscht werden! Wir müssen etwas übersehen haben.« Vallerian kam zur Gruppe zurück und ließ sich von Heyvenor die Abschrift geben. »Hast du es richtig abgeschrieben?«

»Jede Silbe, jedes Wort, jeden Satz. Wir haben ein Jahr nach dem Buch Ezalars gesucht – da begehe ich keinen Fehler und übertrage den Text wie ein Schreiblehrling!«, erboste sich Heyvenor.

»Deinetwegen haben wir einen Monat lang den falschen Felsabschnitt abgesucht. Es wäre nicht dein erster Fehler!«, keifte Vallerian.

»Mein Fehler? Wenn, dann ist es deiner! Das alles ist dein Plan gewesen! Du hast uns Macht jenseits unserer Vorstellungskraft versprochen. Auf der Jagd nach Ezalars Worten haben wir Halodins Rund auf den Kopf gestellt – und was finden wir hier? Nichts! Das ist schon die vierte Höhle in einem halben Jahr. Existiert dieser Chronist oder ist das wieder eine deiner Traumtänzerien?«

Callados fasste beide versöhnlich an der Schulter. »Beruhigt euch! Es gibt keinen Grund ...« Callados stutzte. Seine Worte klangen lauter, als er beabsichtigt hatte.

Das Rauschen war abgeebbt und hatte eine Stille hinterlassen, die ihm die Nackenhaare zu Berge stehen ließ. Als er nach vorn blickte, wollte er seinen Augen nicht trauen. Es sah so aus, als wäre der Wasserfall zum Stillstand gekommen, dabei floss das Wasser wie Honig herab, so als würde die Zeit viel langsamer vergehen. Callados schluckte. Sein mulmiges Bauchgefühl meldete sich zurück.

Vallerian trat zwei Schritte auf den Steg hinaus und zuckte zurück, als sich eine Bewegung im Wasser abzeichnete.

Die Wassermassen formten ein riesiges Gesicht. Es war nicht jung. Es war nicht alt. Nicht Mann. Nicht Frau. Unter seinem prüfenden Blick erstarrten alle.

Vallerian war der Erste, der die Sprache wiederfand: »S...seid Ihr der Chronist?«

Für mehrere Herzschläge herrschte Stille. Dann antwortete das Gesicht: »Namen fließen wie Wasser. Weder Zeit noch Erinnerung können sie halten, Vallerian von Korasee.« Seine Stimme dröhnte wie ein Mühlstein, der Kiesel zu Staub mahlte.

»Ihr ... Ihr kennt meinen Namen?«

»Auch wenn Eure Wesenheit nur einen Lidschlag für mich währt, bleibt mir nichts in der Welt der Menschen verborgen.«

Callados sah, wie Vallerian seine anfängliche Angst überwand und ihn seine Gier übermannte.

Vallerian lehrte seinen Rucksack auf dem Boden aus. Rubine, Smaragde, Saphire und Amethyste kullerten über den Felsboden und glitzerten im Schein der Bergkristalle. »Es heißt, Ihr könntet Menschen Macht verleihen. Große Macht. Deswegen sind wir hier. Wir können Euch bezahlen, mit Edelsteinen!«

Der Chronist blickte auf die Schätze hinab. Er verzog keine Miene. »Nichts als Steine. Wind und Zeit tragen sie ab. Sie haben keinen Bestand. Mein Interesse gilt anderen Dingen. Was ist euer Begehrt?«

Callados trat an Vallerian heran und legte ihm die Hand auf die Schulter. »Ich habe ein ungutes Gefühl«, flüsterte er.

Vallerian schüttelte seine Hand ab und richtete das Wort an den Chronisten. »Wir wollen die Macht der Unsterblichen brechen und sie für ihre Arroganz bezahlen lassen, mit der sie die Menschheit zu einem Dasein in Höhlen verdammt haben!«

Callados spürte den Boden unter seinen Füßen vibrieren.

Ein Schimmer smaragdgrüner Energie pulste im Wassergesicht des Chronisten auf. »Alles hat seinen Preis. Seid Ihr bereit, ihn zu zahlen?«

»Ja!«, rief Vallerian.

Das Gesicht des Chronisten verschwand wieder im Wasserfall. Dann herrschte Stille.

»Was nun?«, flüsterte Callados.

Einen Lidschlag später verlor er den Boden unter den Füßen und fiel ins Leere. Der Schock war so gewaltig, dass ihm die Luft zum Schreien fehlte.

Sein Fall stabilisierte und verwandelte sich in ein Taumeln, ohne Halt und ohne Orientierung. Sterne glommen in smaragdgrünem Schimmer im Dunkel der Nacht, verblassten, erloschen und erwachten zu neuem Leben.

Callados Herz galoppierte, während seine Sinne zu begreifen versuchten, was mit ihm passierte. Er meinte, Wesenheiten zwischen den Sternen auszumachen. Sie waren mehr zu spüren, als zu sehen. Ein Ruck fuhr durch seinen Körper. Ein Stich mit einem Schwert durchs Herz hätte nicht schmerzhafter sein können, als ihn die Urgewalt, die sein gesamtes Wesen zu erfassen schien, packte.

Krallen bohrten sich in seinen Verstand und seine Seele, rissen Teile heraus und gruben sich in die Tiefe seines Seins. Es roch nach verschmortem Fleisch.

Callados schrie gequält auf und verlor beinahe das Bewusstsein. Doch die Wesenheiten um ihn herum verwehrten ihm die Glückseligkeit der Bewusstlosigkeit. Stattdessen zwangen sie ihn, den Schmerz zu erleben, während sie seine Seele ausweideten.

Callados Schreie steigerten sich ins Unermessliche.

Nach einer gefühlten Ewigkeit lag sein Innerstes offen. Kälte berührte seine Sinne und schnitt wie Klingen über seine Organe. Als er glaubte, es könne nicht schlimmer werden, rissen sie ihm etwas aus den Eingeweiden, dessen Fehlen ihm solche Schmerzen verursachte, wie Abertausend Tode.

Die Wesenheiten lachten voll Hämie und füllten das Loch, das sie hinterlassen hatten. Callados zitterte am ganzen Körper, als er begriff, was sie ihm genommen hatten: seine Sterblichkeit.

»Menschen gieren nach Macht. Doch sollten sie sich vorsehen, wenn die Macht selbst nach Menschen giert.«

– Meister Sholan, Das Wesen arkaner Orte, Kapitel 1

KAPITEL 1

BURG EVERNHALL



Ein Jahr nach dem Tod des Avatars

Wellen des Polarmeers brandeten gegen den Felsen, der aus der Landmasse wie ein Keil ins Meer hinausragte. Ostwind verteilte die Gischt und trug den Geruch des Salzwassers hinauf zur Burg Evernhall, die am östlichsten Zipfel des Reichs der zwölf Stämme thronte.

Eine Einheit Nordmannreiter kehrte im Morgengrauen von ihrer Küstenpatrouille zurück. Die Hufe der Pferde klapperten auf den Pflastersteinen, die über den schmalen Pfad zum Tor führten. Wachen auf den mit Ballisten bestückten Wehrgängen gaben Zeichen zum Bergfried, von dessen Spitze lange Ketten bis zum Fallgatter am Haupttor reichten. Die Eisenglieder klirrten laut in der Nacht. Großlaib, der größere der beiden Monde, stand am Firmament und tauchte alles unter ihm in blasses Licht.

Khalea rieb sich in der Kälte die behandschuhten Finger und zog den Kopf gegen den heulenden Wind zwischen die Schultern. Ihre Fingerspitzen waren frei, da sie Feingefühl zum Klettern brauchte. Sie sah nach unten in die schmale Felsspalte, in der Tritt- und Kletterkuhlen angebracht waren. Kaum einer wusste davon. Der Informant hatte sich bezahlt gemacht.

Sie drehte sich auf die andere Seite des schroffen Steinriesen, in den die Burg hineingebaut worden war.

Zwanzig Schritte unter ihr sah sie die Zinnen und den Innenhof. Zusammen mit den Spitztürmen umfassten die Mauern

ein Gelände, in dem sich mehrere Gebäude aneinanderreiheten. Ein Zweispänner rollte durch das Tor und beförderte Fässer zu einer kleinen Ladeplattform mit Arbeitern, die in ihren dicken grauen Wintermänteln zum Abladen bereitstanden. Vier Männer mit nietenbesetzten Lederrüstungen hatten ihre langstiiligen Äxte geschultert und liefen durch die Gasse.

»Ablassen«, hallte es über den Hof. Dann verschloss das eiserne Fallgatter wieder den Zugang.

Das Hauptgebäude ragte tief in den Felsen hinein, der unter Khaleas Füßen lag, daher konnte sie es nicht sehen. Die Ketten des Fallgatters reichten vom Haupttor hoch über die Gebäude und mündeten in die Unsichtbarkeit unter ihr. In zwei Schritten Entfernung ragte ein Turm nach oben. Auf der Spitze wehte das Banner von Häuptling Evernhall, dem letzten der widerständigen Anführer der Nordmänner. Auf dem ozeanblauen Stoff prangte ein Kreis aus weißen Nordwasserrobben um ein Segelschiff.

Der Wind zerrte an Khalea, als wolle er sie in Stücke reißen. Er war tückisch; er nahm zu und wollte sich zum Sturm verdichten, dann ebte er wieder ab und beruhigte sich.

Khaleas Herz pumpte Adrenalin durch ihren Körper. Der Sprung war nicht weit, doch der Wind konnte ihren Flug beeinflussen. »*Es würde gelingen*«, hoffte sie, ging die zwei Schritte zurück, die sie auf dem schmalen Plateau zur Verfügung hatte, und nahm einen irrwitzig kurzen Anlauf.

Während des Sprungs merkte sie für einen Moment, wie der Wind an ihr zerrte und sie wegzutragen drohte. Dann knallte sie mit der Brust und den Beinen gegen die Turmspitze, krallte sich fest und presste ihre Wange gegen das eiskalte Bleidach.

Weder die Wachen auf den Zinnen noch die Axtträger hatten von ihrem Sprung etwas gemerkt.

Khalea schnaufte und ließ sich auf den Sims hinuntergleiten. Gleich darunter befand sich ein schmaler Balkon. Es war

nicht mehr als eine Fläche, auf der ein einzelner Mensch stehen konnte.

Khalea ließ sich vorsichtig ab und war froh, als ihre Füße geraden Boden berührten. Vor ihr war eine Holztür, mit rissigem schwarzen Lack und verzogenen Brettern.

Khalea betrachtete das Türschloss und fasste sich in die weizenblonden Haare. Sie waren oben lang und fielen nach hinten zwischen die Schulterblätter. An den Seiten trug sie Zöpfe, die an der Kopfhaut anlagen. Haarnadeln steckten darin. Sie zog zwei davon heraus, klappte sie zu Dietrichen aus und prüfte die feinen Bärte, die sie für diese Aufgabe zurechtgefeilt hatte. Einbrechen war kein Problem, bei schneidender Kälte nichts fallen zu lassen, schon. Mit zitternden Fingern führte sie die Werkzeuge in das Schloss ein und suchte nach dem Druckpunkt.

»*Lachhaft*«, dachte sie, als sie in fünf Sekunden mit einem Klicken das Schloss geknackt hatte. Sie drückte die Tür nach innen auf, drang ein und schloss sie wieder. Mit dem Rücken gegen das Holz gelehnt, atmete sie durch und war froh, dem Wind entkommen zu sein.

Stufen führten in einem gemauerten Treppenhaus nach unten. Ein Schemel stand an einem Tisch mit einer Kerze darauf. Einzelne Papiere und eine Schreibfeder lagen daneben.

Während sie sich die Dietriche wieder ins Haar fummelte, verfluchte sie Talisa, die sie zu diesem waghalsigen Unterfangen überredet hatte. Es war nichts als Glück gewesen, dass die Nusschale, auf der sie nachts am Fels angelegt hatte, nicht an der Brandung zerschellt war. Schon jetzt bereute Khalea, dass der König sie im Stahlkreis zur Jar geschlagen hatte. Vertraute und persönliche Garde des Oberhauptes der Jorvenlande zu sein, war weniger glanzvoll, als sie gehofft hatte. Dabei war sie keine Kämpferin, sondern eine Diebin. Und sie hasste das

Meer, das Salz auf den Lippen und die Seevögel und Boote, die das Wasser zwischen zwei Wellen vernichten konnte.

Khalea wandte sich ab und schritt die ersten Stufen nach unten. Aus den schmalen Schlitzfenstern drang gerade so viel Mondlicht, dass sich die Stufenkanten gegen die Dunkelheit abzeichneten.

Nach etwa fünfzig Stufen gelangte sie auf eine Zwischenebene. Ein Wachmann schlief auf seinem Stuhl am Fenster. Er hatte sich den Helm tief ins Gesicht gezogen und schnarchte. In seinem dicken Bart, den alle Nordmänner trugen, hingen Brotkrümel. Eine Öllampe lag auf dem Tisch und beleuchtete eine Platte mit Wurstaufschnitt und Krustenbrot.

An dem Mann vorbeizukommen war so leicht, dass es beinahe an ihrer Ehre als Diebin kratzte. Sie schlich auf Katzenpfoten über die Bodendielen, die sie jeweils an der Wandseite nahm, und stibitzte sich die Mahlzeit des Mannes. Sie stahl sich ein paar Scheiben Wurst und drapierte sie auf dem Brot, gerade so viel, dass der Mundraub nicht auffiel, und setzte ihren Weg nach unten fort.

Das Wurstbrot und vierzig Stufen später drangen Gesprächsfetzen an ihr Ohr.

»... endlich Zeit. Der Sold ist schlecht und ohne Würzwein ist es hier in diesem zugigen Loch nicht auszuhalten. Wäre der Alkohol nicht heute geliefert worden, hätte ich meinen Dienst quittiert!«, erboste sich ein Mann.

Khalea presste sich an die Rundung der Innenwand des Treppenhauses und lugte in den Raum.

Zwei Wachen standen am Fenster und schauten hinaus. Ihre Äxte lehnten an der Wand und ihre Fellmäntel flatterten im Wind, der aus dem offenen Fenster drang, aus dem sie sich herauslehnten.

»Du weißt doch, der muss erst noch in den Keller und verdünnt werden – und der Erste, der trinkt, ist der Häuptling.«

»Der kann mich mal! Wieso musste er sich gegen König Egon den Dritten stellen und seinen Diplomaten ermorden lassen? Dieser Handelsboykott schneidet uns von Dinkel-, Trockenobst- und Würzweinkleidungen ab. Keiner, der bei Verstand ist, hält dem Häuptling noch die Treue. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der König uns angreift und alle, die dann hier sind, als Verräter hängen. Gestern wurde ein Typ von der Burgmauer beim Schlafen erwischt und ausgepeitscht! Der Ärmste kann doch gar nichts dafür, wenn wir Doppelschichten schieben müssen, nur weil der Häuptling seinen Stamm nicht mehr zusammenhalten kann. Hätte sein Vater vor zwanzig Jahren diese elende Burg nicht erobert, sondern nur geplündert, wie es sich für einen echten Nordmann gehört, würden wir in der Tundra unter dem Himmelszelt Rentiere jagen, statt hier zu versauern!«

»Der Diplomat hat nichts Geringeres als die Gefangennahme des Häuptlings gefordert. Das käme einem Todesurteil gleich. Würdest du das tun?«

»Nein, ich bin doch nicht blöd! Doch seine Bockbeinigkeit hat uns dieses miese Leben beschert. Wenns in dieser Kälte keine Weiber und nix zu fressen gibt, dann gibts hier gar nichts!«

Khalea schmunzelte. Die beiden ahnten nicht, wie nahe ihnen der König bereits war. Sie nutzte die Gelegenheit und schlich zum Treppenabsatz.

Im Erdgeschoss traf sie auf eine dicke Eichentür. Sie öffnete sie einen Spalt weit und riskierte einen Blick nach draußen. Die Gassen waren leer. Keine Wachen in Sicht. Sie setzte sich die Kapuze ihres pechschwarzen Fellmantels auf und ging hinaus auf den Hof.

Drei Arbeiter rollten im Fackelschein Fässer vom Wagen. In der Kälte verwandelte sich ihr Atem zu Dampf, während der Kutscher auf dem Bock stand und auf sie einredete.

»Ich nur Lieferant, nicht meine Schuld, harte Zeit.«

Khalea hielt sich außerhalb des Lichtradius der Fackeln und schaute hinauf zum Bergfried, über den ein langer Felsvorsprung ragte.

Eine Gruppe Axtträger bewachte den Eingang dazu.

Khalea dachte nach. Die spitzen, schmalen Buntglasfenster lagen in zehn Schritten Höhe. Die Häuser reichten nicht an die Mauer des Hauptgebäudes heran und der einzige Weg führte an den Wachen vorbei. Während sie noch nach einer Lösung suchte, vernahm sie das Poltern eines herannahenden Zweispänners. Sie sprang zurück und duckte sich in den Schatten zwischen zwei Fachwerkhäusern.

Als der Wagen an ihr vorbeifuhr, kam ihr eine Idee. Sie eilte ihm nach, packte die Kante der Ladefläche und wuchtete sich hoch. Zu ihrem Glück fuhr der Wagen geradewegs auf den Bergfried zu.

Sie sah sich auf der Ladefläche um. Hinter dem Kutschbock war ein Kasten angebracht. Sie öffnete die Klappe. Zwei Steppdecken und ein paar Gegenstände, die sie in dem schwachen Licht nicht erkennen konnte, lagen darin. Sie krabbelte hinein, machte sich klein und schloss die Klappe. Keine Sekunde zu früh.

»Wird auch Zeit«, rief jemand. »Der Häuptling hat schon lange keine Gelage mehr veranstaltet.«

Der Wagen polterte durch den Zugang zum Bergfried.

Zwei Schlaglöcher schüttelten Khalea durch.

»Ho«, machte jemand, und das Gespann kam zum Stehen. Fässer wurden vom Wagen gerollt.

Es roch nach Hafer und Pferdeäpfeln. Khalea hob die Klappe um einen Zoll und spähte hinaus. Sie geduldete sich, bis der Kutscher das letzte Fass auf den Steg rollte, und wartete, bis er hinter einer Tür verschwand.

Dann herrschte Stille.

Lautlos kletterte sie aus der Kiste und sah sich um.

Sie befand sich in einer Art Reitstall. Gegenüber des Ladestegs waren Boxen mit Pferden. Eines von ihnen prustete und hob den Kopf über das Absperrgitter, um an einen Trog mit Wasser zu gelangen.

Über dem Steg, wo der Kutscher in einer Tür verschwunden war, baumelte ein Seil mit einem Haken, das aus einer kreisrunden Öffnung in der Decke ragte.

»Perfekt«, dachte Khalea und kletterte in die Dunkelheit über ihr.

Bald war sie oben und linste über die Steinkante.

Khalea sah Regale voller Flaschen, Fässer und Säcke, die neben der Seilverankerung gestapelt waren, die zu dem Flaschenzug an der Decke führte, in der Khaleas Seil mündete. Fackellicht spiegelte sich in den Glasböden der Flaschen.

Sie hörte ein leises Fiepen, und als sie sich danach umsah, erblickte sie mehrere Mäuse, die an einem der Säcke die Leinenfasern annagten. Sie hasste Mäuse. Das rüdidige Fell, die schwarzen Augen, die winzigen Klauen, die wie Hände aussahen. Nichts auf ganz Halodins Rund war ekelerregender als diese kleinen Nager. Außer Raben, die hasste sie zwar weniger, aber es würde ihr nichts ausmachen, sollten diese beiden Kreaturen die Welt verlassen.

Khalea kletterte noch ein Stück hoch und beschloss, auf die andere Seite zu pendeln. Sie holte zweimal Schwung und sprang über die Kante. Es war warm genug, um sich ein bisschen Luft zu machen. Sie öffnete ihren Fellmantel und richtete den Kragen ihres efeugrünen Hemds. Danach schnallte sie den Gürtel ihrer schwarzen Lederhose ein Loch enger und machte die punzierte Messingschnalle wieder fest.

Der Raum mündete in einen Gang, der von einem Bergkristalllüster erleuchtet wurde. Das sanfte Licht dieser magischen Steine war besser als das von Fackeln und man musste sich nicht

um Petroleum oder Holz kümmern. Obwohl sie noch ein paar Stunden bis zum Morgengrauen Zeit hatte, wollte sie diese nicht verschwenden und begab sich auf die Suche nach dem Mechanikhaus, von dem aus das Fallgitter betätigt wurde. Khalea schätzte, dass die Ketten etwa fünf Stockwerke über ihr in den Bergfried mündeten. Sie sah sich nach einer Treppe nach oben um.

Sie schlich in den Gang hinaus und sah am Ende eine Treppe.

Nach drei Stockwerken gelangte sie in einen Korridor. Es roch nach altem Teppich. Mondlicht fiel in Säulen aus Helligkeit durch die hohen Buntglasfenster. Staub und winzige Fasern tanzten im Licht Großlaibs. Gobelins und Gemälde zeigten Szenen von Schlachten und Prunksälen. Auf den ersten Blick wirkte es, als habe der Burgherr die Geschichte seiner Ahnen hier ausgestellt.

Khalea sah eine weitere Treppe am Ende des Gangs. Sie führte nach oben.

Ein Klappern drang durch die Stille.

Khalea schlich zu den Samtvorhängen und versteckte sich dahinter.

Ein Hausdiener ging mit einem Tablett auf den Händen über den Flur. Die Kerze darauf erhellte Hartkäse und eine Pastete, die auf einer Silberplatte angerichtet waren.

Als er verschwunden war, schlüpfte Khalea wieder aus ihrem Versteck. Dabei fiel ihr eine eisenbeschlagene Tür mit zwei Vorhängeschlössern auf.

»Mein Auftrag hat Vorrang«, ermahnte sie sich flüsternd. Doch das Monster namens Neugier fraß sich bereits durch ihren Leib bis in ihre Fingerspitzen, in denen es mit einem Kribbeln innehielt. »Nur gucken«, dachte sie.

Die beiden Schlösser waren herzförmig und besaßen je einen Bügel, der in die oberen Rundungen mündete. Sie rüttelte sachte daran.

Kein Klappern, kein Klicken. Die Mechanik war solide. Es

war nicht die Arbeit eines Hufschmieds, von denen die meisten Schlösser stammten, sondern die eines Mechanikers, eines Meisters. Diese Art von Herausforderung stachelte Khaleas Ehrgeiz an. Sie biss sich auf die Unterlippe und gab dem Drang ihres Ehrgeizes nach. Im Nu waren zwei Dietriche aus den Haaren gezogen und landeten schneller in einem der Schlüssellocher, als sie ein- und ausgeatmet hatte.

Nach einer Minute hatte sie das erste geknackt, das zweite sogar schneller.

»Ein Klacks«, flüsterte sie. Die Mechanik mochte vor Diebstahl schützen, doch so nannten es Amateure. Meisterdiebe, wie sie einer war, nannten es Griff. Eine durchdachte Aktion, ausgeführt von einem Menschen, der das Handwerk der Diebe erlernt hatte.

Khalea biss sich auf die Unterlippe, sah nach links und rechts und öffnete die Tür.

Dunkelheit schlug ihr entgegen.

Sie holte ihre Zunderholzdose aus ihrer Tasche und entfachte eine kleine Flamme. Die Silhouetten der Gegenstände im fensterlosen Raum wurden sichtbar.

In der Ecke stand eine bronzefarbene Ritterrüstung. Feine Gravuren in Form von Wellen und Schiffen überzogen den Brustpanzer. Auf Holzpodesten an der Wand ruhten Platt- und Spitzhelme, die auf Hochglanz poliert waren. Darunter war ein Glaskasten.

Khalea bekam große Augen, als sie einen Spiralarmreif aus Gold darin sah. Rund herum waren Vogelfedern auf die Oberfläche graviert und auf der Innenseite standen winzige Schriftzeichen, die sie ohne Lupe nicht entziffern konnte. Sie legte das Taschenlicht beiseite, öffnete den Glasdeckel und holte das Kleinod aus seinem Bett aus rotem Samt. Sogar im Halbdunkel war das Teil unfassbar schön. Khalea wickelte ihren

Hemdsärmel hoch und schlüpfte mit dem linken Arm in die Spirale hinein. Das Metall war kühl und fühlte sich kostbar an.

Sie klappte den Kasten wieder zu und sah sich weiter um.

Ein Regal mit Büchern, ein Schreibtisch und ein Schrank. Es reizte sie, auch einen Blick in den Schrank zu werfen. Sie zuckte zusammen, als sie ein tiefes Dröhnen im Stockwerk über sich vernahm.

»Das *Mechanikhaus*«, dachte sie.

Khalea ging aus dem Raum, ließ die Schlösser wieder einschnappen und eilte mit leisen Schritten die Treppe hinauf.

Die Stufen endeten an einer Tür. Zugluft stahl sich durch die Schlitze. Das Holz war kalt.

Khalea knöpfte ihren Mantel zu und ging vorsichtig hinaus in einen riesigen Raum, dessen Decke aus einem schroffen Felsvorsprung bestand.

Durch rechteckige Löcher in der Mauer verliefen dicke Eisenketten. Sie mündeten in Wicklungen um die zwei äußeren von vier großen Rädern. Auf den inneren zwei verliefen Seile so breit wie Handgelenke, die über Umlenkrollen auf der Rückseite verschwanden. Die Räder waren zur Hälfte in einem großen Podest versenkt, das statt einer Tür mit einem zerschlis-senen Vorhang verschlossen war. An der Seite stand eine Leiter, die auf das Dach des Podests führte.

Khalea grinste. Hier war es also. Das musste das Mechanikhaus sein. Sie musste es irgendwie schaffen, dafür zu sorgen, dass das Fallgatter zum Morgengrauen offen war.

Da im Moment niemand zu sehen war, nutzte sie die Chance und kletterte über eine Leiter auf das Podest.

»Hochziehen!«, schallte es über den Hof draußen.

Wie von Hexenhand bewegten sich die Räder. Die äußeren drehten nach hinten, bei den Inneren drehte sich eines vor, das andere zurück.

Khalea folgte dem Verlauf der Seile und blickte hinten am Podest hinunter. In einem tiefen Schacht fungierten zwei Steinquader als Gegengewichte. Einer fuhr nach oben, der andere nach unten. Jeder von ihnen hing in einem Korsett aus Eisenbändern, die jeweils oben an einer Öse mit den Seilen verbunden waren.

Sie vermutete, dass unter ihr, hinter dem Vorhang, der Mann fürs Tor saß und die Konstruktion bediente. Wenn sie sich leise verhielt, würde sie ihm nicht auffallen. Khalea trat an die vordere Kante und schaute durch die rechteckigen Aussparungen in der Mauer. Ihr Blick fiel direkt auf das Haupttor, das im schwachen Mondlicht kaum zu erkennen war. Das Wichtigste ließ sich jedoch gut ausmachen: Der schmale Felsweg, der als einziger Landzugang zu Burg Evernhall führte. Sobald dort eine Wagenkarawane entlangfuhr, musste das Gatter oben sein. Sie wusste nicht, wie sie etwas so Massives manipulieren sollte. Ein Dieb war kein Mechaniker.

Khalea musterte noch einmal die Steinquader.

Aktuell war das Tor offen. Der rechte Block war oben, der Linke unten.

Sie wartete einen Moment.

»Schließt das Gatter«, schallte es herauf.

Der linke Quader fuhr nach oben, der rechte nach unten.

»Das ist es«, flüsterte sie. Wenn sie das Seil des rechten Steinblocks durchtrennte, würde das Tor aufgehen.

Sie zog ihr Jagdmesser, das eine einseitig geschliffene Klinge besaß und dessen Griff einen geschnitzten Eberkopf darstellte. Es würde dauern, bis sie das Seil damit durchschnitten hätte.

Sie drehte sich wieder in Richtung Tor und wartete auf ihren Moment. Häuptling Evernhall hätte den Diplomaten nicht töten sollen, denn es war vielleicht seine einzige Möglichkeit, um mit dem Leben davonzukommen. Das würde er heute noch bereuen.

»Ich bin Wadolnbur, der Diplomat des Königs von Seraben. Ich habe Geschenke für Euch dabei. Goldketten, Samt und Seide aus Tunep, Dämmerkraut; sucht Euch etwas aus.«

»Hmm, danke. Ich wähle den Kopf, den Ihr da auf Euren Schultern tragt.«

– Häuptling Zragash der Enthaupter, einen Tag vor der Plünderung Serabens

PERSONENVERZEICHNIS



ASMIRELLA

Hausdame im Lusthaus Samtkissen, Königin des Untergrunds von Tilayndor.

BATAL

Hausdiener im Palast Tilayndors.

EGON III

König der Jorvenlande.

ELSHANA

Gattin von König Egon III und Mutter von Prinz Vilinor.

ERHALDIR

Leibwächter Rhaudan Goldnases.

EVELDINOR

Jar im Dienste des Königs.

EVERNHALL

Häuptling der Burg Evernhall, östlich des Reichs der zwölf Stämme.

FAROL

Bergführer und Zeugwart in Gunnraths Turm bei Graumolt.

FINN

Durhelianischer Kampfpriester aus Helinas.

FLÖCKCHEN

Flugechse von Khalea.

GREYNAR

Schamane in den Wäldern bei Burg Evernhall.

HARIMDAL GRIMORSON

Fahrender Händler.

HODAMAR LAIBAN

Ehemaliger Minenbesitzer in Nauwold.

HULVAR

Nordmann im Dorf Evernhall.

ILWAN

Vorarbeiter in der Mine von Nauwold.

KATHRADIL

Unsterblicher, Sumpfriese im Nimmersumpf.

ZELADAR

Jar im Dienste des Königs.

KENLAN

Meisterhafter Barkenbauer.

LYSANA

Hausdame in Gunnraths Turm in Graumolt.

RHAUDAN GOLDNASE

Minenbesitzer in Nauwold.

RAUKHAR

Großmeister des durhelianischen Tempels in Helinas.

RATHANDIEL

Unsterblicher, Eisgreif.

SAMUEL

Kampfpriester und Bestienmeister des durhelianischen Tempels in Helinas.

SEMRIAS

Meister der Magiergilde in Tilayndor.

SCHMUTZBART

Jar im Dienste des Königs. Bezwinger und rechte Hand Talisas.

SHOLAN

Meister der Schwarzen Magie. Lebt im Rabenturm.

TALISA

Anführerin der Bezwinger, Jar im Dienste des Königs.

THUNDURIEL

Unsterblicher Eisgreif unter der Krummspitze.

UNGORIEL

Jar im Dienste des Königs.

VILINOR

Sohn König Egons.

YANIS GIFTMISCHER

Meuchelmörder der Assassinengilde.

YVRADIEL

Verlobte des getöteten Tilayndorer Gardisten, Informantin Talisas.